

und bei dieser Gelegenheit sich auch die für seine Haushaltung bestimmten besorgt, wobei er — wie sie meinte, und was Niemand bestritt — immer sehr billig weggekommen sey. Wenn nun auch Renaud über die Handlungsweise der künftigen Schwiegermutter ganz toll und wild zu werden begann, und im Aerger erklärte: es sey ihm ganz einerlei, ob der Fußboden glänze oder nicht, auch schere er sich den Senker darum, ob das Espartograss der Matten an den Ufern des Ebro, oder (mit Don Quixote zu reden) in den thränenvollen Augen der Guadiana (los ojos, die Augen, zwei Sümpfe, in denen der Fluß entspringt) gewachsen wäre, aber die Wittve ließ sich nicht irre machen, sie wollte mit dem Brautstande der Tochter so lange wie möglich prunken, und die Liebenden mußten sich dem Willen der Wittve unterwerfen. — Renaud's Name ward indessen in Madrid immer bekannter, seine Stahlarbeiten immer geschätzter, als nun vollends der König selbst einige dergleichen Dinge von ihm fertigen ließ, und diese gänzlich zur Zufriedenheit des sonst so schwer zu befriedigenden Monarchen ausgefallen waren, erlangte der junge Künstler eine Art Berühmtheit in seinem Fache. Niemand wunderte sich daher, als Philipp der Zweite dann und wann den jungen Franzosen rufen ließ, und ihm in Person Aufträge zu kunstvollen Arbeiten ertheilte. So hatte er ihm unter anderem auch anbefohlen, eine Kiste zu verfertigen, die fest, aber leicht und zu Aufbewahrung wichtiger Papiere geeignet, dabei überdies mit zwei geheimnißvollen Schlössern versehen sey. Renaud war der Meinung, daß, da diese Kiste höchst wahrscheinlich in den Zimmern des Königs bleiben werde, ihr außer den oben angegebenen Eigenschaften auch eine besondere Eleganz beizubringen müsse. Er verfertigte daher der Leichtigkeit wegen einen Koffer von dem eisenfesten Holze der Encinmaeiche, ein Holz, welches fest wie Metall, der Vernichtung widersteht, und diese Eigenthümlichkeit so gut bewahrt, daß selbst Schnitzarbeiten aus den Zeiten der Mauren auf uns gekommen sind. Renaud überzog das Holz mit grünem Maroquin, und das Ganze sodann mit einer durchbrochenen, mit Gold eingebrannten, die hängenden Aeste einer Trauerweide darstellenden Stahlarbeit, die sich so leicht als elegant und zierlich ausnahm. — An dem dazu festgesetzten Tage begab er sich nach dem königlichen Palaste, und kaum hatte er dem königlichen Kammerer Don Ramon de Gaztelu seinen Namen genannt, als dieser ihm sagte: daß der König — pünktlich, wie er war — ihn in sein Cabinet zu führen befohlen habe. — Renaud trat ein. Er trug die Kiste unter dem Arme, und ein gewisser Künstlerstolz war in seinen Zügen zu lesen. Der König stand in der Mitte des ein-

fach, aber kostbar ausgeschmückten Zimmers, auf dessen mit Purpursammet tapezirten Wänden man, als einzige Zierath, nichts als ein ziemlich großes Crucifix von Ebenholz und Elfenbein erblickte. Der König war ein wohlgewachsener Mann von vierzig Jahren und Mittelgröße, braunen Haares, breiter Stirn, blauen Augen, länglichen Gesichts und ein wenig hervortretender Unterlippe. Seine Züge hatten eben nichts Finsternes, sie zeigten im Allgemeinen von Geist, dabei waren sie aber von einer solchen Unbeweglichkeit, die Lippen rührten sich beim Sprechen so wenig, daß das Antlitz Philipp's oft dem einer Büste gleich kam. Es gab Höflinge, die oft ihr ganzes Leben am Hofe zugebracht hatten, und die behaupteten, sie hätten den König nur zwei Mal lachen, und niemals im Affect gesehen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Erinnerung an Kloß.

Der Name Kloß gehört zu denen, welchen die Vergessenheit bisher noch wenig hat anhaben können, er wird aber fast immer mit Tadel genannt, und leider nicht ohne Grund. Wer könnte leugnen, daß Kloß ein wüstes Leben führte, welches ihn vor der Zeit auftrieb, daß sein Charakter unzuverlässig, sein literarisches Auftreten übereilt, leichtsinnig und anmaßend war. Aber je öfter dieser Tadel ausgesprochen wird, desto mehr ist es Pflicht, auch das zu berücksichtigen, was der bekannte Bahrdt im ersten Theile seiner Autobiographie zum Lobe von Kloß erzählt.

Zwischen Kloß und Bahrdt war frühzeitig eine literarische Feindschaft entstanden, wobei Kloß der angreifende und der überlegene Theil war. Aber kaum hatte Bahrdt im Jahre 1767 sein Amt in Leipzig verloren, als Kloß ihm durch einen seiner Bekannten melden ließ, sein Unglück habe die bisherige Feindschaft zwischen ihnen beendigt, er sey bereit, Alles für ihn zu thun und fordere nichts, als nur Vertrauen.

Bahrdt vergoß, nach seiner Versicherung, über diese unerwartete Großmuth eines Feindes Freudenthränen. Auch erfüllte Kloß seine Zusage vollkommen und verschaffte seinem vormaligen Feinde durch seinen Einfluß eine Professorstelle zu Erfurt.

Es ist doppelt erfreulich, von einem so hart getadelten Manne einen solchen Zug melden zu können, und Keiner, der hinfort über Kloß's Charakter urtheilt, sollte ihn außer Acht lassen.

R e s e.